

Einsamkeit macht stark

Stephan Sude mit «Monokulturelle Räume» im Foyer der Stein-Egerta

Mit lauter neuen Arbeiten des in Ruggell lebenden Malers Stephan Sude wurde am Samstag eine kleine, feine Ausstellung im Foyer des Hauses Stein-Egerta eröffnet.

mgd.- Es ist schon wieder zwei Jahre her seit dem Atelierbesuch in Ruggell, organisiert von der Erwachsenenbildung. Dieser Besuch war für viele Besucher ein Aha-Erlebnis, denn der eher introvertierte Stephan Sude will entdeckt werden.

Der Ort der Ausstellung ist ideal gewählt

Die Mühe lohnt sich, es ist sehr erfreulich, ihn auf seinem Weg zu begleiten und zu beobachten. Er macht es sich nicht leicht. Sich nicht – und dem Betrachtenden auch nicht. Dabei malt Sude durchaus gegenständlich, man «kennt», was er malt, ein Haus, einen Baum, eine Blume, einen Menschen. Sein Duktus ist spröde, verlangt nach Auseinandersetzung. Dafür lässt er den Betrachter aber nicht hängen, wer sich mit den Bildern auseinander setzt, bekommt eine Antwort. Der Ort der Ausstellung ist ideal, es kommen an diesen Ort so viele kultur- und bildungsbegeisterte Menschen, auch solche, die den Weg in eine Galerie nicht gehen, dass man hoffen kann, dass Sudes Bilder ihnen, oder manchen von ihnen, den Zugang zu zeitgenössischer Kunst öffnen können. Wie Ingrid Gappisch bei ihrer Eröffnungsansprache betonte, geht Stephan Sude nicht inflationär mit seinen Arbeiten um. In der Ausstellung hängen nur Arbeiten aus den letzten beiden Jahren, die noch nicht in der Öffentlichkeit gezeigt wurden. Es sind «nur» neun Bilder, «fünf Ölbilder, zwei Skizzen, ein Holzschnitt», ergänzt durch ein Selbst-

porträt. Das Jahr 1999 war ein wichtiges Jahr für Stephan Sude, ein Stipendium des Fürstlich Liechtensteinischen Kulturbeirates ermöglichte ihm, ein Jahr ohne finanzielle Sorgen zu arbeiten und sich zu entwickeln. In diese Zeit ist der Beginn einer Thematik anzusiedeln, die ihn fortan beschäftigte und faszinierte:

Eine Betrachtung – ein Rundgang

Begonnen wird mit dem einzigen Holzschnitt «Monokultur», Dreh- und Angelpunkt und gleichzeitig Namensgeber der gesamten Ausstellung. Schwarze, erratische Blöcke ragen in den Himmel, lassen an die Skyline einer Grossstadt denken, kein Baum, kein Strauch, kein Mensch – Monokultur. Die gleiche Thematik, wenn auch in Farbe, beherrscht das nächste Bild «Die kalte Stadt». Quadrate und Rechtecke, einzig zwei Dreiecke als Dächer deuten Tiefe an, irgendwo ein einsamer Mensch, eine gespenstische Anonymität. Es folgt eine Skizze und dann das Ölbild dazu, «Hillside Park». Organische Formen in Orange, verwoben mit kubistischen «Behausungen», welche die Menschen in sich verschliessen. Eine weitere Skizze ist einem Ölbild vorangestellt «Die grosse Stadt – Hure Grossstadt». Auf den ersten Blick glaubt man eine Kreuzung zu erkennen, erst auf den zweiten Blick sieht oder vermutet man zwei Frauentorsi, deren gespreizte Schenkel sich der Stadt entgegenstrecken. «Fallende Geranien» heisst das nächste Bild, in kräftigen, warmen Rottönen gehalten. Von irgendwo oben fällt ein Geranientopf in einen von drei Lampen erhellten Häuserschlund hinunter, wo sich eilends der einzige Mensch in Sicherheit bringt.

Daneben das Selbstporträt des Künstlers, das Farbengewusel auf seiner Palette in seltsamem Gegensatz zu der Kargheit der Häuser im

7/2 Vaterland Montag, 3. September 2001



Vor zwei Jahren konnte man Stephan Sude zusammen mit der Erwachsenenbildung in Ruggell besuchen, jetzt stellt er im Haus Stein-Egerta aus.

Foto: Vcom/Beham

Hintergrund. Das Bild «Sackgasse» beherrscht die Stirnseite des Foyers.

Hier gibt es Menschen, einzelne, mit sich beschäftigt, die Einsamkeit

springt einen förmlich an! Zur Vernissage waren viele Freunde des Künstlerpaares Stephan Sude und Cornelia Eberle gekommen, um Stephans neueste Bilder anzuschauen.

Der grösste Überraschungsgast aber war der kubanische Freund und Gitarrist Jorge Luis Zamora, der mit seiner Musik die Vernissage eröffnete und beschloss.